

Dem Kormoran soll es an den Kragen gehen – doch bringt das der Äsche etwas?

Der Bund will seine Jagdverordnung anpassen. Die Kantone konnten dazu Stellung nehmen – und Schaffhausen setzte sich dabei dafür ein, die Schonzeit des Kormorans zu verkürzen. Die Massnahme soll sich positiv auf den Fischbestand auswirken. Der oberste Fischer des Kantons zweifelt daran.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Als hätte es die Rhein-Äsche in den letzten Jahren nicht schon schwer genug gehabt, entschied sogar ein Gericht gegen sie. Die stark gefährdete Fischart im Rhein sollte besser vor dem Kormoran geschützt werden. Der Vogel frisst viel und war neben der Hitze eine weitere Bedrohung für die Äsche. Deshalb hatte der Kanton Schaffhausen eine besondere Abschussbewilligung für ein Zugvogelreservat erteilt. Doch dagegen wehrten sich Vogelschützer.

Das Schaffhauser Obergericht gab der Naturschutzorganisation Bird Life Schweiz schliesslich recht. Die Abschussbewilligung von 2019 ist deshalb seit 2022 nicht

«Die Schweiz ist ein Kormoran Superspreder.»

Samuel Gründler
Präsident kantonaler Fischereiverband

mehr gültig. Seither hat sich nichts mehr verändert. Im Wasser- und Zugvogelreservat «Stein am Rhein» werden keine Kormorane mehr abgeschossen. Ausserhalb dieser Zone ist das aber nach wie vor der Fall. So versuchen Jäger, die Schwärme, die teils mehrere Hundert Vögel umfassen, zu vertreiben.

Einen Monat länger schiessen

Die Abschüsse erfolgen vor allem im Herbst und im Winter. Denn zwischen März und Ende August darf der Vogel grundsätzlich nicht geschossen werden. Bald aber könnte sich die gesetzliche Grundlage ändern: Der Bund will die Jagdverordnung anpassen – und dabei soll die Schonzeit des Kormorans verkürzt werden.

Die Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft, der auch die Schaffhauser Regierungsräte Martin Kessler und Walter Vogelsanger angehören, schlägt vor, die Schonzeit des Kormorans um einen Monat zu verkürzen. Neu soll der Vogel



nur noch vom 1. April bis zum 31. August nicht mehr gejagt werden dürfen. Zudem sollen junge Kormorane ausserhalb von Schutzgebieten das ganze Jahr über geschossen werden können.

Der Fischereipräsident zweifelt

Die verkürzte Schonzeit würde helfen, die bedrohten Fische während ihrer Laichzeit zu schützen, argumentieren die Kantone. Denn gefährdete Fischarten laichen in dieser Zeit. Kantone dürfen zwar heute schon Ausnahmegewilligungen beim Bundesamt für Umwelt beantragen, um während der Schonzeit und in Schutzge-

bieten Kormorane zu schiessen. Doch die Hürden seien hoch.

Die Kormoranpopulation hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Wie viel würde die verkürzte Schonzeit des Kormorans wirklich bringen? Schliesslich handelt es sich um einen Zugvogel, der weite Distanzen zurücklegt. Samuel Gründler, Präsident des kantonalen Fischereiverbands, sagte den SN schon 2022: Kormorane seien intelligent und lernfähig. Die Vögel wüssten, wo ihnen Gefahr drohe und wo nicht.

Was sagt Gründler heute? «Wir begrüßen grundsätzlich alles, was hilft, dem

Die Schonzeit des Kormorans soll verkürzt werden. Der Effekt der Massnahme wird angezweifelt.

BILD KEY

Populationswachstum des Kormorans zu begrenzen», sagt er. Dass dieser zusätzliche Monat, um den Kormoran zu schiessen, in Schaffhausen die Situation der Äsche verbessere, bezweifelt Gründler. Denn im Kanton werden bereits heute Ausnahmegewilligungen für Abschüsse in der Schonzeit möglich. Denn die meisten Vögel kommen im Winter und dann, wenn die Äsche laicht.

Dagegen, dass künftig junge Kormorane das ganze Jahr über geschossen werden dürfen, sei zwar nichts einzuwenden, «obwohl im Rhein dies eher unwahrscheinlich ist». Zu viele Leute seien auf dem Rhein, das Konfliktpotenzial zu gross.

Die meisten Kormorane würden im Herbst geschossen, sagt Gründler. Und die Zahl ist überschaubar. Die kantonale Jagdstatistik für das Jahr 2023 zeigt: In Schaff-

«Vielleicht wendet sich das Blatt für die Äsche ja nochmals.»

Samuel Gründler
Präsident kantonaler Fischereiverband

hausen wurden 66 Kormorane geschossen. 3 Tiere werden als Fallwild geführt.

Resignation bei den Fischern

Diese Abschüsse würden nichts daran ändern, dass die Population des Vogels in der Schweiz immer weiterwache, sagt Gründler etwas resigniert. Er bezeichnet die Schweiz als «Kormoran Superspreder» in Mitteleuropa. Denn Bayern und Vorarlberg hätten ihre Populationen inzwischen eher im Griff. In der Schweiz werde nur Symptombekämpfung betrieben.

Gründler würde sich wünschen, dass konsequenter durchgegriffen werde. «Wenn wir die Äsche und andere sensible Fischbestände wirklich schützen und erhalten wollen, müssen endlich konsequente Eingriffe in den Brutgebieten erfolgen, welche die Population reduzieren», sagt er.

Doch so richtig viel Hoffnung auf ein Wiederaufleben der Äsche sei bei den Fischern nicht mehr vorhanden. «Es stellt sich eine gewisse Resignation ein.» Auch wenn das aktuelle Hochwasser sehr gut sei für sämtliche Fischarten. Denn die überfluteten Uferzonen seien gute Kinderstuben für Jungfische. Und das viele Wasser habe Nährstoffe in den Bodensee gespült. «Vielleicht wendet sich das Blatt für die Äsche ja nochmals.»

Die Kantonalbank soll ihren Gewinn anders verteilen

SCHAFFHAUSEN. In den letzten Jahren schrieb die Kantonalbank rekordhohe Gewinne. Davon hat auch das Sparschwein des Kantons Schaffhausen profitiert. Denn ein erheblicher Anteil des Gewinns fließt in die Staatskasse. So will es das Gesetz. 2023 erwirtschaftete die Kantonalbank einen Gewinn von 58 Millionen Franken – 46 Millionen Franken davon gingen an den Kanton. 2022 machte die Bank 55 Millionen Franken Gewinn, wovon 44 Millionen Franken dem Kanton zufließen. Die Liste liesse sich weiter im selben Stil verlängern.

Der Goldesel des Kantons soll nun auch den Gemeinden etwas abgeben müssen. Das fordert SP-Kantonsrat Matthias Freivogel. Dazu hat er eine Motion eingereicht, in der er die Regierung dazu auffordert, die gesetzliche Grundlage für die Gewinnausschüttung zu überarbeiten.

Hälfte soll an Gemeinden gehen

Die Ausschüttung ist im sogenannten Kantonalbankgesetz geregelt. Darin heisst es, dass 20 bis 40 Prozent des Gewinns in die Reserven der Bank und der Rest in die Staatskasse fließen. Am An-

teil des Gewinns soll sich nichts ändern, aber an der Verteilung.

Freivogel fordert: Auch die Gemeinden sollen vom Gewinn der Bank profitieren. Und zwar bis zur Hälfte des Anteils für die Staatskasse soll direkt in die Kassen der Gemeinden fließen. «Die Kantonalbank hat zum Zweck, der Bevölkerung und der Wirtschaft, insbesondere des Kantons, zu dienen. Damit sind auch die Gemeinden, in denen die Bevölkerung wohnt und die Wirtschaft domiziliert ist, gemeint», schreibt Freivogel. Dass der Kanton sämtlichen Gewinn einstreiche, die Gemeinden aber leer ausgingen, sei nicht mehr zeitgemäss. Denn die Gemeinden hätten wachsende Herausforderungen zu bewältigen. «Es sind die Gemeinden, welche die Basisinfrastruktur zur Verfügung stellen.»

Damit trifft Freivogel einen Nerv: Zuletzt zeichneten sich in gewissen Gemeinden finanzielle Schwierigkeiten ab. So tragen auch zwei SV-Pler das Anliegen von Freivogel mit. Sollte sich im Kantonsrat eine Mehrheit für die Idee finden, muss die Regierung eine Gesetzesänderung ausarbeiten. (dmu)

Umsatz leicht unter den Erwartungen

Im zweiten Quartal hat die SIG im sogenannten Bag-in-Box-Geschäft wieder zugelegt. Das Umsatzwachstum des globalen Marktführers beträgt bei Jahresmitte 3, die Ebitda-Marge 23,5 Prozent.

Andreas Schliendorfer

NEUHAUSEN. DPA Brasil in Brasilien, Nutifood in Vietnam, Ito En in Japan, Leche Celta in Spanien und zuletzt Sole-Mizo in Ungarn – mit schöner Regelmässigkeit kündigt die SIG in Medienmitteilungen neue Partnerschaften mit innovativen Produkten an. Diese einzuordnen ist im Einzelnen nicht einfach, klar wird aber, dass der Branchenprimus im Bereich aseptische, also keimfreie Verpackungen seinen Marktanteil von 25 Prozent auszubauen bemüht ist.

Von den beiden Geschäftsbereichen der SIG läuft der grössere, die Kartontpackungen mit aseptischen und in Asien auch mit gekühlten Verpackungslösungen, ziemlich wunschgemäss. Im Vergleich zur Vorjahresperiode stieg er im ersten Halbjahr 2024 währungsbereinigt um 6,7 Prozent. Dies reichte allerdings nicht, um in der Gesamtbilanz den Umsatzrückgang im Bag-in-Box-Geschäft von 12,2 Prozent wettzumachen. Insgesamt resultierte im ersten Halbjahr ein Gesamtumsatz von knapp 1,6 Milliarden Euro und da-

mit ein Wachstum von drei Prozent – angesichts ungünstiger Währungseffekte kein schlechtes Resultat, allerdings doch weniger als prognostiziert.

Gewinnwarnung

«Der Umsatz von Bag-in-Box in Nordamerika litt unter der vorübergehend schwachen Verbrauchernachfrage, insbesondere im Foodservicebereich und die Produktion war aufgrund einer länger als erwartet dauernden Werkverlagerung von Kanada in die USA eingeschränkt», liefert CEO Samuel Sigrüst in der gestern verschickten Medienmitteilung die Erklärung. Mit Blick auf das zweite Halbjahr gibt er sich zurückhaltend optimistisch: Man erwarte, dass sich das Geschäft «von Quartal zu Quartal verbessern» werde. Sicherheitshalber lieferte das Unternehmen aber eine Gewinnwarnung. Statt von einem Umsatzwachstum «am unteren Ende von vier bis sechs Prozent» spricht man nun von «etwa vier Prozent». Und auch die bereinigte Ebitda-Marge liegt mit 25 bis 26 Prozent etwa ein Prozent unter den ursprünglichen Prognosen. Mit dieser

pragmatischen Einschätzung hofft das Unternehmen, den zuletzt eher volatilen Aktienkurs wieder auf hohem Niveau stabilisieren zu können.

Dass der Markt grundsätzlich recht viel Vertrauen in das weltweit rund 9000 Mitarbeitende beschäftigende Unternehmen besitzt, sah man im Mai, als die SIG ein Schuldscheindarlehen in Höhe von 200 Millionen Euro aufnehmen wollte. Das starke Interesse, insbesondere von institutionellen Schweizer Anlegern, führte schliesslich zu einer Erhöhung der Emission auf 450 Millionen Euro.

Europa wichtig, IMEA holt auf

Betrachtet man die Absatzmärkte der SIG im 1. Halbjahr, so liegt Europa mit 516,6 Millionen knapp vor Nord- und Südamerika (419,4 Millionen) und Asien-Pazifik (416,4 Millionen), aber noch deutlich vor IMEA, also Indien, Naher Osten und Afrika (220,7 Millionen). Hier resultierte allerdings im Vergleich zum Vorjahr mit einem Plus von elf Prozent das stärkste Wachstum (vor Europa), womit sich die hohen Erwartungen erfüllen.